

von den anderen Gräbern unterscheiden. Die Körper wurden grösstenteils ohne Sarg und ohne Brett bestattet und mit wenigen oder ohne Beigaben versehen. Sie wurden dem Verstorbenen gewöhnlich so beigelegt, wie er sie im Leben verwendet hatte. V. Starè ist auch die Verfasserin des Grabkatalogs, der von Zeichnungen aller Gegenstände – wenn es möglich war, in ihrem Grabzusammenhang – begleitet wird.

Die Bemerkungen von Z. Vinski zum archäologischen Material aus dem Gräberfeld von Kranj haben eine grosse Bedeutung für die Beurteilung seiner ethnischen Zugehörigkeit, die in der älteren Literatur ausschliesslich als germanisch betrachtet wurde. Schon J. Werner hat in seinem Werk über die Langobarden in Pannonien auf den komplexen Charakter der Nekropole hingewiesen. Z. Vinski vergleicht die Fundstoffe von Kranj mit den zumeist neu entdeckten Gräberfeldern im westlichen Jugoslawien (eine Karte auf S. 18, Abb. 9) und beurteilt den Grundstock der Bevölkerung als altsässig und romanisiert. Diese Bevölkerung kam aber infolge des Kontaktes mit den germanischen Eroberern zu Bestattungen mit einfachem Schmuck und Trachtzubehör. Die Anwesenheit der letzteren im benachbarten castellum von Carnium ist mit genügender Genauigkeit festgestellt worden: von ungefähr 500 bis 540, eine ostrogotische Besatzung und nach ein paar Jahren nomineller byzantinischer Herrschaft, von etwa 546/8 bis um 600, eine langobardische Besatzung. Die Zeitstellung der Nekropole von um 500 bis um 600 ist durch die Entdeckung von einigen Münzen bestätigt, von denen die früheste ist ein für Odoaker geprägter Zenon-Solidus und die späteste, eine langobardische Nachprägung Justin II.

In seinem Kommentar zu einer aussagekräftigen Auswahl des Materials führt der Verfasser Bemerkungen zu den ostgermanischen, besonders ostrogotischen Waren an, die wahrscheinlich Importe aus Italien waren und charakteristisch für die erste Hälfte des 6. Jhs. sind, sowie zu den

Gegenständen aus der zweiten Hälfte desselben Jhs., die man als pannonisch-langobardisch beurteilt. Seine Aufmerksamkeit wird besonders auf diejenigen Gegenstände gelenkt, die man für Waren der altsässigen romanisierten Bevölkerung halten kann, so z. B. Fibeln (Scheibelfibeln, Kreuzfibeln, eine Fibel, mit umgeschlagenem Fuss), Nadeln (Stylus- u. polyederköpfige Nadeln), Polyederohrringe – aber nicht die sehr charakteristischen Körbchenohrringe, die in den benachbarten Gräberfeldern Sloweniens öfters vorkommen –, Arminge, Gürtelschnallen (die Schilddornschnallen wurden, wie Z. Vinski beweist, von den Langobarden bereits vor der Landnahme Italiens übernommen und in der Nekropole von Knin kommen sie sehr oft vor, ohne von germanischen Gegenständen begleitet zu werden). Analogien dazu findet man in Pannonien (die Keszthely Kultur) und in den Südalpen und ihrem Vorland.

Der Beitrag von I. Kiszely besteht aus einer anthropologischen Behandlung der von J. Szombathys Forschungen erhalten gebliebenen 73 Skelette.

Diese wichtige Publikation, die wir hier besprechen, gewinnt beträchtlich an Nützlichkeit dadurch, dass sowohl der Katalog als auch die bedeutenden Beiträge von V. Starè und Z. Vinski auch in deutscher Sprache herausgegeben wurden. Die Veröffentlichung trägt zur Kenntnis eines Problems bei, dem die Aufmerksamkeit der Fachleute der Archäologie immer mehr gewidmet wird: die Anwesenheit der romanischen Bevölkerung in den Reihengräberfeldern (vgl. H. Ament, B.J., 178, 1978, S. 377–394 und F. Stein, Festschrift Werner, 1974, S. 579–590). Diese Frage ist im Zusammenhang mit dem Gräberfeld von Morești von K. Florredt angeschnitten worden, mit Ergebnissen, die die von der europäischen archäologischen Forschung angenommenen Kriterien bestätigen.

Niculescu Gheorghe Alexandru

JOACHIM WERNER, Der Grabfund von Malaja Pereščepina und Kuvrat, Kagan der Bulgaren. Boyerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Abhandlungen. Neue Folge, Heft 91. München 1984, 47 Seiten, 32 Tafeln und 9 Textabbildungen.

Der, im Jahre 1912 bei Malaja Pereščepina, etwa 13 km von der Stadt Poltava entfernt, entdeckte Grabfund, ist einer der beeindruckendsten Fürstengräber des frühmittelalterlichen Europas. Der Prachtaufwand dieses Prunkgrabes ist nur noch in dem um 625 angelegten angelsächsischen Königsgrab von Sutton Hoo (England) anzutreffen.

Aus der Fülle seiner Problematik behandelt Werner in seiner hier besprochenen, hervorragenden Abhandlung nur Fragen der chronologischen und kulturellen Einordnung, „eine detaillierte moderne Analyse des ganzen Komplexes bleibt Aufgabe der sowjetischen Forschung“ (S. 5).

Der Fundort liegt am linken Ufer des Flusses Vorskla, ein Nebenfluss des Dnjepr, am nördlichen Rand der Steppzone und zwar südlich des slawischen Siedlungsgebietes. Nicht weit von Malaja Pereščepina befindet sich ein anderer gleichzeitiger reicher Grabfund: der von Novve Senzary (Začepilkova), beide vielleicht wegen ihrer exzentrischen Lage intakt geblieben und dadurch für die Forschung ein immer wieder anregendes Untersuchungsobjekt.

Objekte der persönlichen Ausstattung aus Edelmetall, zusammen mit einem umfangreichen „Schatz“ aus Gold- und Silbergefässen, bilden den Inhalt dieses prächtigen Grabfundes.

Von den Gold- und Silbergefässen behandelt Werner besonders folgende Gegenstände: zwei sogenannte Altstücke, eine fragmentierte vergoldete Silberschale mit der Darstellung des Schapurs (309–379) und die Patene des Bischofs Paternus – um 520 Metropolitenscheitel der Provinz Scythia Minor mit Sitz in Tomis (Constanța). Es folgt dann das byzantinische Silbergeschirr: eine Amphore mit Delphinhenkel mit Kontrollstempel, vermutlich des 6. Jhs., ein Teller mit Standring, radialer Innenkannelur, nieliertem

Kreuz im Medaillon und Kontrollstempel aus den späten Regierungsjahren des Heraklius 629/30–641), mit Gegenstücke in den byzantinischen Schatzfunden von Izmir, Kerynis (Zyper), Mytilene (Lesbos), dann eine vergoldete Handwaschgarnitur mit Kontrollstempel des Mauricius Tiberius (582–602), alles zusammen (mit Ausnahme der Amphora) wahrscheinlich „personenbezogenes Tafelgerät“ (S. 11).

Ein Teil der Edelmetallgefässe stammt aus dem sassanidischen Bereich, wie das offensichtlich von der schlanken Kanne aus Goldblech mit hohem Standfuss, der tellerförmigen Schale ebenfalls aus Goldblech oder von der massiven langovalen Mundschale und dem ovalen massiven Schälchen offenbar wird.

Werner folgend, kann man diese Gefässe als eine Widerspiegelung der Kontakte, des in Malaja Pereščepina Bestatteten zum sassanidischen Persien auf höchster Ebene, betrachten (S. 12).

Wahrscheinlich als „nomadisches“ Geschirr muss man die 21 erhaltenen Kelche ansehen, die, wie Werner hervorhebt, als eine höfische Bankettausstattung betrachtet werden können.

Dagegen ist der goldene Trinkhorn von geknikter Form am wahrscheinlichsten mit der politischen Stellung des Bestatteten zu verbinden. Die von J. Werner angeführten Parallelen sprechen eindeutig dafür.

Der ausserordentliche Reichtum an Edelmetallgefässe, der sonst nur noch in dem schon erwähnten Grabfund von Sutton Hoo des Königs Rewald (+ 625) anzutreffen ist, offenbaren den in Malaja Pereščepina Bestatteten als obersten Machthaber, als Kagan.

Wichtig für die Datierung des Grabfundes ist der byzantinische Teller mit nieliertem Kreuz, der durch seine Kontrollstempel in den letzten Regierungsjahren des Heraklius

datiert wird (629/30–641) und somit den einzigen brauchbaren Terminus post quem für die zeitliche Einordnung der Grablegung darbietet.

Im dritten Abschnitt seiner Untersuchung analysiert Werner einige personenbezogene Beigaben.

Die sogenannte Münzkette mit byzantinischen solidi von Mauricius Tiberius bis Constans II (641–688), ist eine Imitation der in der in den Schätzen des 7. Jh. aus Ägypten, Syrien, Kleinasien und Zyper vorkommenden Zeremonial- oder Hochzeitketten. Die 18 solidi des Constans II lassen sich zwischen 641–642/47 datieren, was einen Hinweis für die Grablegung um oder kurz nach der Mitte des 7. Jh. gibt.

Von den anderen, von Werner vorzüglich kulturell und chronologisch eingeordneten Beigaben, sei noch das goldene Armringpaar mit Cabochons, Imitation eines Typus byzantinischer Goldarmringe des späten 6. und 7. Jhs., das goldene byzantinische Armringpaar mit Schraubverschluss und vor allem die grosse goldene byzantinische Schnalle mit Beschlag in Form einer Kreisscheibe, massiven Dorn mit rechteckigem Schild, kugeligen Perlröhren, verziert mit einem Gittermuster und zentralem Medaillon in à jour Technik, erwähnt. Die Schnalle ist eine der hervorragendsten Produkte der byzantinischen Goldschmiedekunst der ersten Hälfte des 7. Jh. Zusammen mit der zu ihr gehörenden schweren goldenen Riemenzunge, bildet sie ein besonderes Würdezeichen, das nur zu bestimmten Anlässen vom Kagan getragen wurde. Die eindeutige konstantinopolitanische Herkunft der Gürtelgarnitur, steht nach Werners Darlegung ausser Zweifel.

Ebenfalls zu den personenbezogenen Beigaben gehören zwei Waffengürtel an, mit denen Pseudoschnallen, eine grosse Gürtelschnalle, eine Riemenzunge mit grünlichen Einlagen aus Glas, zwei P-förmige Halterungen von der Scheide eines nicht mehr erhaltenen Säbels, beziehungsweise ein gut erhaltener Prunksäbel mit der dazugehörigen Riemenzunge und eine einfache Gürtelschnalle zu verbinden sind.

Köcher und Sattel ergänzen das Bild dieser Beigabengruppe, zu denen man allerdings noch zwei Fingerringe mit Monogrammen aus griechischen Buchstaben, dann ein nur in Bruchstücken erhaltener goldener Halsring, ein Paar silberne Steigbügel und Reste eines goldenen Pferdegeschirrs besetzt, dazuzählen muss. Beschläge eines Holzsarges sind auch erhalten worden.

In den Ergebnissen seiner beeindruckenden archäologischen Analyse hebt Werner hervor, dass der ganze Prachtaufwand des Grabfundes, der grossen Zahl der beigegebenen Edelmetallgefässe wegen manchmal irrtümlich als Schatzfund gedeutet, auf eine führende Persönlichkeit, wahr scheinlich der Kagan, hinweist.

Neben den 24 Bankettgefässe einheimisch-nomadischer Herkunft, die möglicherweise in einer am Hof des Kagans tätigen Goldschmiedewerkstatt erzeugt wurden (S. 34), bezeugen die sassanidischen und byzantinischen Gefässe, zusammen mit den personenbezogenen Beigaben byzantinischen Ursprungs oder die byzantinischen Einfluss verraten, weitgehende Beziehungen auf allerhöchsten Ebene.

Gleichzeitig offenbart die archäologische Analyse enge Verbindungen des Kagans zum Christentum. Neben dem mit christlichen Zeichen verzierten repräsentativen Säbel oder den christlichen Indizien, der wohl am Hofe des Kagans, in einer jetzt erstmals in überzeugender Art und Weise postulierten Werkstatt, nur für die Grablegung hergestellten Zeremonialkette, sei nur noch die Patene des Bischofs Paternus von Tomis erwähnt. Sie wurde nicht profaniert sondern zusätzlich auf der Randborte mit cloisonierten Kreuzmedaillons „verchristlicht“.

Besonders wichtig sind die byzantinischen Beziehungen des Kagans, die sich am ausdrücklichsten in dem Repräsentationsgürtel mit schwerer überdimensionaler Goldschnalle offenbaren und der als eine offizielle Gabe an einem Verbündeten des Kaisers von Konstantinopel gedeutet werden muss.

Im abschliessenden Teil seiner Untersuchung, versucht dann Werner die historische Persönlichkeit des in Malaja Pereščepina Bestatteten zu identifizieren. Auf Grund der historischen Nachrichten über Kuvrat, der Kagan der Onogur-Bulgaren, der während der Regierung des Kaisers Constans II (641–688) gestorben war und der Konfrontierung mit den Ergebnissen der archäologischen Analyse „spricht eine Fülle von Indizien dafür, dass es sich bei diesem exzeptionellen Grabfund um die prunkvolle Bestattung des Kagans von Gross-Bulgarien handelt“. Dass Kuvrat Christ und mit Würde eines Honorarpatricius geehrt wurde bezeugen es neben den schriftlichen Quellen auch die zahlreichen byzantinischen Altsachen, unter denen der Repräsentationsgürtel einen besonderen Platz einnimmt.

Es ist der ausserordentliche Verdienst J. Werners auf Grund einer eingehenden archäologischen Analyse und der Konfrontierung mit der historischen Überlieferung die historische Persönlichkeit des in Malaja Pereščepina Bestatteten verdeutlichen zu können. Neben dem im Jahre 482 in Tournai bestatteten Frankenkönig Childerich, neben dem um 625 verstorbenen und im Schiffsgrab von Sutton Hoo eingäscherten angelsächsischen König Rewald, rückt nun Kuvrat in fast greifender Nähe. In der sich von nun an wahrscheinlich anbahnenden Analysen des Grabfundes von Malaja Pereščepina, bildet die Arbeit J. Werner einen unumgänglichen Ausgangspunkt.

Radu Harhoiu